

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen

Herausgeber: Bund Schweizer Architekten

Band: 71 (1984)

Heft: 10: Aus der Sicht der Erben : Gropius und das Bauhaus = Vus par les héritiers : Gropius et le Bauhaus = From today's point of view : Gropius and the Bauhaus

Artikel: CIAM und Postmodernismus

Autor: Senn, Otto H.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-54285>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

CIAM und Postmodernismus

Otto H. Senn antwortet auf Bruno Reichlins Beitrag über den ««International Style»»

Der interessante Beitrag Bruno Reichlins in «Werk, Bauen+Wohnen» 5, 1984, gibt Anlass, auf die einmal mehr vorgetragene, heute geläufige Interpretation der CIAM (Les Congrès Internationaux d'Architecture Moderne) zu erwideren und insbesondere sie geschichtlich zu situieren. Es geht um die Frage, ob die Kongresse für die Gegenwart noch etwas bedeuten können. Die nunmehr vor gut einem halben Jahrhundert geltend gemachten Anliegen, Erkenntnisse und Postulate bilden ohne Zweifel auch heute eine Herausforderung: Angesichts der Situation, in der sich Architektur und Planung befinden, und im Dickicht sich widersprechender Theorien, die der Postmodernismus auslöst, sind die einstigen Impulse und Einsichten unter veränderten Voraussetzungen von erneuter Aktualität.

In der Abhandlung über den Essay «The International Style» von 1932 lesen wir: «Die Moderne nach dem Mass eines Stiles betrachten war keine unbedeutende Tat, wenn man bedenkt, dass die CIAM soeben aus ihrem Arbeitsprogramm und aus den Manifesten alle Erwägungen oder Äusserungen, die auf irgendeine Art ein Apriori formaler Natur einschliessen würden, ausgelassen hatten.»¹ Die Frage ist zu stellen, wie es um die Stichhaltigkeit der hier getroffenen Gegenüberstellung steht.

Der erfolgte entschiedene Rückgriff auf die rationalen Grundlagen der Architektur bedeutete damals bewussten Verzicht, der sich erklärt aus dem Erfordernis der Stunde, aus den Schranken des alles beherrschenden historistischen Formalismus auszubrechen. In der rigorosen Ausrichtung des Interesses auf den «Trivialbegriff des Gegenstandes» wurde ein Weg gesucht, die lärmende Stagnation zu überwinden und die gestalterischen Möglichkeiten wieder freizulegen.²

Aus der Sicht eines damals das Geschehen mit erwartungsvoller Beteiligung verfolgenden Vertreters der nachrückenden Architektengeneration ist zu den heute verbreiteten Urteilen, die auf Verkennung des Sachverhalts beruhen, Stellung zu nehmen. Das Programm der CIAM kurzerhand als «Funktionalismus» zu klassieren und zu erledigen ist nicht haltbar. Die Hinwendung zu den materiellen Gegebenheiten, zu firmitas und utilitas des Vitruv, hatte etwas Befreiendes, und zwar – entgegen allem bei den Kritikern vermuteten Anschein – gerade im Hinblick auf

die venustas, als die uns Architekten umtriebende umfassende Frage nach der Form. Ich spreche hier aus persönlicher Erfahrung, wobei ich mir des Umstands bewusst bin, dass die CIAM in dieser Hinsicht, wie beispielsweise auch in gesellschaftspolitischen Fragen, offen waren für Auffassungen aller Schattierungen bis hin zu den Extremen, wogegen das Bewusstsein, dem sozialen Anspruch verpflichtet zu sein, fraglos anerkannt und für die Zielsetzung der Kongresse bestimmt war. Heutige Kritiker machen es sich mit pauschalen Urteilen und abgegriffenen Schlagworten zu einfach.

Der in der Nachkriegszeit um sich greifende Vorgang der Entfremdung von der eigentlichen Zielsetzung, diese geschäftstüchtig-vulgärisierend aufgrund einer eingleisigen Interpretation geforderte Rationalisierung des Bauwesens, hatte frühzeitig eingesetzt und lässt sich zurückverfolgen auf den 1932 proklamierten «International Style» anlässlich der Ausstellung über «Modern Architecture» im Museum of Modern Art in New York. Die Verfasser des gleichzeitig unter demselben Titel «International Style» erschienenen Essay, H.R. Hitchcock und Philip Johnson, waren mit der Veranstaltung der Ausstellung betraut. Wenn aus Publizitätssucht voreilig gewisse willkürlich registrierte Teilespekte formaler Art der in Gang gekommenen Neudefinition als «internationaler Stil» deklariert werden, so hat dies mit den Erneuerungsbestrebungen wenig zu tun. Die Richtung in die Verflachung und damit in die Verfälschung war gewiesen. – Wie fremd angesichts solcher Plakatierung nahm sich doch das Werk des überragenden Erneuerers F.L. Wright aus, auf dessen Einbezug in die Ausstellung, bei aller verursachten Verlegenheit, man immerhin nicht glaubte verzichten zu können. Wenn auf dem Gebiet der Stadtplanung die Probleme zunächst analytisch angegangen wurden anhand des Zerlegens in die funktionell bestimmten Elemente des Aufbaus, so in der Absicht, die Vielfalt städtischen Lebens im einzelnen einsichtig zu machen und derart in den Griff zu bekommen, dies immer im Hinblick auf das Stadtwesen in seiner Gesamtheit. Zum Zerrbild entstellt ist das Verfahren, wenn das methodische Hilfsmittel als Selbstzweck genommen wird und derart zur Sterilität hyperbolischer Einzelplanung entartet.

Auch haben die CIAM mit Absicht davon abgesehen, übernehmbare

städtische Festlegungen formaler Art zu liefern. Vielmehr sollten Impulse und prinzipielle Wegleitung ins Offene der jeweiligen konkret vorliegenden Verhältnisse der verschiedenen Himmelsstriche und Kulturen führen mit dem Ziel, jeglichen Scheinatismus zu vermeiden. Darin liegen der Sinn und die Bewahrung des einstigen Aufbruchs.

Die fehlende Sachkenntnis gegenwärtig gangbarer Kritik ist geprägt mit mangelndem Geschichtsbewusstsein, wobei insbesondere die ursprünglich auslösende Herausforderung verkannt wird. Auf die Weise kann dann peremptorisch gesagt werden: «Die städtischen Konzeptionen der CIAM sind (in den fünfziger und sechziger Jahren) weitgehend übernommen worden. Es begann die grosse Zeit der autogerechten Verkehrsplanung, die zur Zerstörung der städtischen Strukturen führte... Die Moderne hatte gesiegt.»³ Solches angebliche Wissen um Herkunft und Grund des Versagens wird, apodiktisch verkündet, nicht glaubwürdiger. Es ist dieses mangelnde Unterscheidungsvermögen, das zur Fraglosigkeit des angemessenen Urteils führt, von der dann mit Recht festgestellt werden kann: «In den Auseinandersetzungen und in der Kritik machten sich Langeweile und Desinteresse bemerkbar.»⁴ Wenn Philip Johnsons Modernismus umschlagen sollte in den Postmodernismus, so lag dies durchaus und mit Konsequenz auf der Linie des einmal eingeschlagenen Kurses. Angesichts des gegenüber dem «Vokabular der Pioniere» heute offenbar so fruchtbaren «formalen Repertoires» des Postmodernismus sei daran erinnert, dass Architektur sich nicht, indem sie sich auf Formalismen festlegt, im Zweidimensionalen erschöpft, dass Architektur uns vielmehr dazu gegeben ist, Raum zu schaffen.⁵ Der Architekt ist dem Raum als Formprinzip verpflichtet, nicht der zu garnierenden Leere.

Otto H. Senn

1 Bruno Reichlin, Werk, Bauen+Wohnen 5, 1984, S. 49

2 K.F. Schinkel, Einleitung zu geplantem Lehrbuch der Architektur

3 Ulrike Jehle, Bauten des 20. Jahrhunderts in Basel, Magazin der Basler Zeitung, 23.8.1980

4 do.

5 F.L. Wright, Für die Sache der Baukunst, de Fries, F.L. Wright, Berlin 1926